

Möllner Kantor will die Nicolai-Orgel in ihrer alten Form wieder herstellen

Zu viele schräge Töne



Der Orgelspezialist der Nordelbischen Kirche, Hans-Martin Petersen, und Niclas Fredriksson vom Orgel-Institut der Universität Göteborg begutachten kleine Pfeifen der Möllner Nicolai-Orgel. Viele sind verändert, andere defekt. Das Instrument ist, ebenso wie die Kirche, in Jahrhunderten gewachsen. Es klingt nicht mehr homogen. Fotos: JA



Der Initiator des Orgelbauvereins, der Kirchenmusiker Volker Jänig am 60er-Jahre-Spieltisch des Instruments.

Die Gläubigen sehen es nicht, nur die mit geschulten Ohren hören es – aber für Fachleute ist es ganz offenkundig: Die Orgel von St. Nicolai in Mölln ist keine Königin der Instrumente, sondern eine Promenadenmischung der Orgelbaugeschichte. Ein ehrgeiziger Orgelbauverein hat sich zum Ziel gesetzt, die wertvolle Substanz des in Jahrhunderten gewachsenen Instruments sensibel zu ergänzen und der Orgel ihren früheren barocken Klang zurück zu geben.

MÖLLN – Es wird ein Millionenprojekt und wahrscheinlich eine Lebensaufgabe, „aber anfangen muss man einfach“, sagt Nicolai-Kantor Volker Jänig, der zusammen mit Thomas Zeller den Orgelbauverein gegründet hat. Die Hälfte der 2640 Pfeifen und die gesamte Mechanik müssten erneuert werden. Wer über die enge Wendeltreppe zur Empore steigt und sich die Orgel ansieht, spürt schnell, dass da einiges nicht stimmt: Um den Spieltisch herrschen Plastik und Resopal wie in einer 60er-Jahre-Küche, Proportionen stimmen nicht mehr, Pfeifen fehlen.

Das Urteil des Orgel-Sachverständigen der Nordelbischen Kirche, des Travemünder Kirchenmusikdirektors Hans-Martin Petersen, ist vernichtend. In einem Gutachten schreibt er: „Die Orgel bietet . . . einen insgesamt enttäuschenden Eindruck. . . . Die so genannten Wiederherstellungen von 1958 und 1972/74 sind ein erschreckendes

Zeugnis für den Orgelbau.“ Petersen konstatiert stilistische Brüche sowie „erhebliche technische, klangliche und ästhetische Defizite“, aber er sieht auch Positives: „Der wertvolle historische Barockprospekt und äußerst kostbare Pfeifen sind noch vorhanden.“

Genau dort will der Verein ansetzen – und er hat sich dazu eines renommierten Bundesgenossen versichert. Er hat Niclas Fredriksson eingeladen, einen in Norddeutschland bekannten Orgelfachmann. Der Beamte der schwedischen Denkmalschutzbehörde in Stockholm ist im Auftrag des Göteborger GO-Art (Göteborg Organ Art Institut) unterwegs, eines Universitäts-Institutes, das sich als europäisches Zentrum des Orgel-Denkmal-schutzes versteht. In Mölln hat er einen Tag untersucht, ob sich die Rekonstruktion der Nicolai-Orgel überhaupt lohnt. Er ist nun fest davon überzeugt und will in einem ausführlichen Gutachten klären, welcher Zustand wieder hergestellt

werden sollte. Organist Volker Jänig: „Es gibt erhaltenswerte Reste aus fast drei Jahrhunderten, erst Mitte des 19. Jahrhunderts haben Renovierungen den Charakter des Instruments total verändert.“ Der schwedische Orgelfachmann ermittelte, dass er für ein umfangreiches Gutachten zwei Monate brauchen werde und die Orgel auseinander nehmen müsse. Wie viel das kosten wird, ist noch offen, doch erste Aufgabe des Orgelbauvereins ist es, diese Kosten aufzubringen.

Niclas Fredriksson hat schon viele verpuschte Orgeln erlebt, nicht zuletzt in Lübeck, wo er fast alle kennt. Für ihn das wichtigste: „Wir müssen sicherstellen, dass wir bei einer Sanierung nicht noch schlechtere Arbeit machen als diejenigen, die schon an dem Instrument herumgebaut haben. Wir haben eine kulturhistorische Verpflichtung und wir müssen späteren Generationen das Erbe ordentlich hinterlassen.“ „Mit großem Respekt vor jedem einzelnen Pfeiflein“

müsse die Restaurierung erfolgen, sind sich die Fachleute einig. Die kleinsten Pfeifen sind gerade mal so groß wie ein Bleistift, die größten beinahe haushoch. Selbst Laien fällt auf, dass es frühere Orgelbauer an Respekt haben fehlen lassen. Pfeifen sind mit Gewalt in die Windladen geschlagen worden, verbogen, geplatzt, die empfindlichen Zungen beschädigt. Viele sind gekürzt, umgestimmt, dem veränderten Winddruck neuer Windladen angepasst worden. Maschinell hergestellte Pfeifen stehen neben handgerollten aus dem 16. Jahrhundert, manche sind mit fremden Materialien verändert worden. Neue Pfeifen müssen aus der gleichen Legierung wie die alten nachgebaut werden, wenn die Orgel homogen klingen soll.

Jänig ist optimistisch, das Geld für die Rekonstruktion sammeln zu können und verweist auf andere Vereine, die ähnlich ehrgeizige Vorhaben gemeistert haben – etwa den in Wesselburen.